Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bühnenblätter des Badischen Staatstheaters Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1934/35-1938/39; mehr nicht digitalisiert

Badisches Staatstheater Karlsruhe, Bühnenblätter, Nr. 14, 1934-35

urn:nbn:de:bsz:31-69290

Visual Library

Melusina 24. 3. 35

Badisches Staatstheater

Intendant Dr. Thur Himmighoffen

Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bühnenblätter
des Badischen Staatstheaters
Karlsruhe

Nr. 14 Schriftleitung für den literarischen Teil: Fritz Becker 1934/35

„Ich will die Kunst"

„In der Musik wie in der Liebe muß man vor allem aufrichtig sein." Der Dilettantismus (der in allen Künsten immer verhängnisvoll ist) läuft aus Sucht nach dem Neuen, und aus Mode hinter dem Nebelhaften, dem Seltsamen her und langweilt sich, Begeisterung heuchelnd, bei einer fremden Musik, die er klassisch und . . . die Große Musik nennt! Warum denn eigentlich klassisch und Große Musik" — Wer weiß? Auch der Journalismus rühmt eine solche Musik, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und glauben zu machen, daß er versteht, was die anderen nicht oder weniger verstehen. Die Menge, unsicher und unentschlossen, schweigt und läuft hinterher. Trotzdem fürchte ich mich nicht, denn ich bin überzeugt, daß diese künstliche und oft nach vorgefaßtem Plan seltsame Kunst unserer Natur nicht gemäß ist. Wir sind auf Klarheit bedacht und zum großen Teil Skeptiker. Wir glauben wenig und können auf die Länge nicht an die Phantastereien dieser fremden Kunst glauben, der es an Natürlichkeit und Einfachheit fehlt, überhaupt keine Kunst! Die Inspiration liegt notwendigerweise im Einfachen." Verdi.

Wagner oder Verdi

Zur Neuinszenierung von Verdi's
„La Traviata" am 5. April 1935

Wagner — Verdi. Scheinbar unüberbrückbare Gegensätze. Verdi der Zeitgemäße, Wagner der Unzeitgemäße. Beide sind im Jahre 1813 im Jahre der erwachenden Freiheit, des erwachenden Nationalbewußtseins geboren, beide haben sich im Laufe ihres langen Lebens frei gemacht. Sie kannten sich nicht. Ein Schicksal, das wir heute ein tragisches nennen müssen, ließ beide nie zusammenkommen. Wagner, abgeschlossen von dem Kunstleben seiner Tage, bildete sich seine neue Welt und hatte keine Berührung mit der Welt, die er bekämpfte und schließlich auch überwandt. Verdis Name wurde zum Symbol des erwachenden, sich einenden Italien. In langem, arbeitsreichen Leben bildete sich Verdi immer in Beziehung zur Gegenwart seinen neuen Stil, der zum nationalen Stil des neuen Italien wurde. Trotz Wagner und dem Siege der Wagnerschen Idee bleibt Verdi immer der, der er ist. Beide, Wagner und Verdi leben und arbeiten in dem Glauben, daß die wahre Kunst nur aus dem Herzen der Nation erwachsen kann. Wagner baut ein ganz neues Kunstwerk, losgelöst von allen Stileigenschaften der italieni-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schen und französischen Oper. Verdi macht in der langen Reihe seiner Werke alle drei Stile durch. Von den rein italienischen Opern der ersten Epoche, deren Höhepunkte „Rigoletto", „La Traviata" und „Troubadour" sind, führt über die Opern, die er im Stile der französischen Schule geschrieben hat — „Sizilianische Vesper" und „Don Carlos" — der Weg zu den Werken, in denen Verdi das Erlebnis Wagner absorbiert hat. Nichts ist verkehrter, als zu behaupten, Verdi habe Wagner nachgeahmt. Nein, Verdi hat in seinen beiden reifsten Werken, in „Othello" und in „Falstaff" Wagner weder nachgeahmt noch sich direkt von Wagner beeinflußt gezeigt. Hier beschreitet er ganz neue Bahnen für die Gestaltung der italienischen Oper. Drei große Entwicklungsphasen lassen Verdi immer als Eigenen neu hervortreten. Wie Wagner, so hat auch Verdi sein ganzes Leben lang kämpfen müssen. Blieb ihm auch der harte Daseinskampf Wagners erspart, so mußte er häufig um die Anerkennung seiner Werke ringen. Beide kämpften gegen ihr Jahrhundert, beide haben gesiegt.

Kurz nach der Erstaufführung im Jahre 1852 sah Verdi in Paris Alexander Dumas „La dame aux Camelias", die auf ihn einen großen bewegenden Eindruck gemacht haben muß, denn er beauftragte sofort nach seiner Rückkehr seinen treuen Textdichter Piave, ihm ein Opernbuch aus dem Stoff zu machen. Mit bemerkenswerten Geschick hat sich Piave seiner Arbeit entledigt. Die melodische Süße, die schmachtenden Erotik, wie das dramatische Feuer dieser Oper, verbunden mit allen gefühlsseligen Empfindsamkeiten haben die Oper zum Liebling des Publikums gemacht. Was diese Oper aber in den Gegensatz Verdi — Wagner hineinstellt, ist die Modernität des Gegenstandes, die Nietzsche in pamphletistischer Absicht bei Wagner festgestellt hat. Wie Wagners Gestalten immer irgendwie Menschen des 19. Jahrhunderts sind und vor allem die Probleme, um die es geht, sehr modern sind, so macht sich auch bei Verdi diese Modernität geltend. Das Menschenrecht auf Leidenschaft im Kampf mit der Konvention, der bürgerlichen Weltanschauung wird in der „Traviata" im Prinzip von demselben Standpunkt aus gesehen, wie in der „Walküre". Ein typisch romantisches Thema hat Verdi aus der ungesunden, parfümierten Luft des Pariser Sittenstückes der Augier und Dumas in die reine, saubere Atmosphäre einer gesunden Menschlichkeit erhoben.

*

Wir stehen heute am Anfange einer ganz neuen Erkenntnis Wagners. Bisher stand Wagner eigentlich immer im Mittelpunkte eines Kampfes. Bis heute wurde er entweder gehaßt oder geliebt. Und während Wagner bis vor kurzem eigentlich nur von den Besten seiner Zeit und besonders von den Intellektuellen verstanden wurde, so stehen wir heute an dem Punkt an dem Wagner vom Volk aus gefühlsmäßig instinktiv verstanden und verehrt wird. Heute kümmert uns nicht mehr das an seinem Werke, was neu und ungeahnt ist, sondern wir hören heute aus dem Wagnerschen Gesamtwerk das Pochen der Volksseele, den Mythos unseres Volkes. Damit hebt sich die große Gemeinsamkeit Wagner und Verdi weit über das künstlerische Werk hinaus, denn beide verkörpern durch ihr Werk die nationale Selbstbesinnung. Verdi hat im italienischen Risorgimento eine führende Rolle gespielt, der Aufstieg Wagners und die Reichsgründung stehen in einem innerlich engen Zusammenhang.

Wir wissen heute, daß Verdi zeitweilig schwer unter der Wagnerpsychose gelitten hat, besonders wenn er durch oberflächliche Beurteiler zum Wagnerepigonen gestempelt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wurde. Dadurch wurde er in eine Einsamkeit hineingetrieben, die ganz dem Adel und der Vornehmheit seines Charakters entsprechend, ihn über den Schatten Wagners hinauswachsen ließ. So schreibt er in einem Briefe an Ricordi (April 1878): „Die Kunst gehört allen Völkern, daran glaubt niemand mehr als ich. Aber sie wird von einzelnen Menschen ausgeübt, und da die Deutschen andere Kunstmittel haben als wir, ist ihre von der unseren auch innerlich unterschieden . . . Wenn man aber aus der Mode, Neuerungssucht, vorgeblicher Wissenschaftlichkeit auf das Eigene in unserer Kunst Verzicht leistet und unseren Instinkt verleugnet, die freie natürliche Sicherheit unseres Schaffens, unser Fühlen, unser goldenes Licht — so ist das sinnlos und dumm." Und in der Abwehr seiner Feinde, gegen die Kleinen, die Verdi und Wagner gegeneinander ausspielen wollten, hat auch Verdi wieder das erlösende Wort gefunden, wenn er an Hans von Bülow schreibt: „Wenn die Künstler im Norden, im Süden verschiedenen Zielen zustreben, mögen es eben verschiedene sein! Sie alle sollten an der Eigenart ihres Volkes festhalten, wie das Wagner so richtig ausgedrückt hat."

Aus dieser Erkenntnis beider Musiker heraus wirken sie auf das Volk in seiner Gesamtheit, ohne Unterschied der Stände oder der Bildung. Der künstlerische Gegensatz zwischen beiden ist der, daß Wagner bei allem Instinkt für die Stimme deutsch-instrumental denkt, Verdi dagegen, trotz aller Kunst der Orchestrierung, italienisch-vokal denkt. Wagner dem Orchester ergeben, Verdi vom Gesange lebend. Wir können uns aber der Erkenntnis nicht verschließen, daß das Schaffen des einen Meisters ohne das des anderen nicht zu begreifen ist und dies führt uns zu der Feststellung, daß wir nicht mehr sagen können: Wagner *oder* Verdi, sondern sagen müssen: Wagner *und* Verdi!

Hjalmar Bergmann

Aus einem schwedischen Vortrag über den Dichter

Hjalmar Bergman ist am 19. September 1883 geboren, und zwar in Örebro, einer größeren Stadt Schwedens. Schon als Baby hatte die Mutter ihre Sorge mit dem Kinde, denn er war, als er das Licht der Welt erblickte, zu groß und zu schwer. Und sein ganzes Leben ist ihm sein großer Körper eine Last gewesen. Seine Kameraden nannten ihn deswegen das „Elefantenküken".

Der Vater war ein reicher und sehr angesehener Bankier und hatte mit seinem Geld sehr viele bedeutende industrielle Unternehmungen in Schweden ins Leben gerufen. Es war sein Wunsch, daß der Sohn sein Lebenswerk fortsetzen sollte, und darum nahm er ihn, als er die Schule verlassen hatte, mit sich auf Reisen und zeigte ihm die vielen Fabriken, die er gegründet hatte. Oft kamen sie bei diesen Reisen auf die alten Schlösser der Großgrundbesitzer. Wenn man dann abends bei Kerzenschimmer und flackerndem Kaminfeuer saß und über das Leben sprach, saß er still auf seinem Stuhl und blickte in die lodernden Flammen. Keiner der älteren Leute ahnten, daß dieser stille, junge Mensch sie alle in sein Netz zog wie eine Spinne die Fliegen. Keine einzige Bemerkung entging dem Jungen; alles, was er hörte und sah, nahm er in sich auf wie eine Kamera, und noch nach dreißig Jahren konnte er dank seines einzigartigen Gedächtnisses alle Bilder in allen Einzelheiten wiedergeben. In seinen Dichtungen erschienen diese Bilder aber nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

als Photographien, sondern wesentlich und sehr charakteristisch abgewandelt. Ihn interessierte sehr oft an einem Charakter gerade das, was anderen Leuten nebensächlich erschien. Er sah in jedem Menschen sofort dasjenige, was originell in seinem Charakter ist. Und dieses Originelle und Bestimmende für den Gesamtcharakter arbeitete er heraus, pflegte es mit einer überreichen Phantasie und schuf auf diese Weise oft aus einem schwachen Schattenbild ein hochbedeutendes Gemälde. Wie sein außerordentlich großer und kräftiger Körper, so war es auch die glühende überreiche Phantasie, welche die Leute zum Spott reizte. Sie konnten ihm auf seinem hohen Geistesflug nicht folgen und fanden lächerlich alles, was sie nicht verstanden. So kam es, daß dieser sehr fein empfindende Mensch sich mehr und mehr von den Menschen in die Einsamkeit zurückzog. Nur einen Menschen fand er, der ihn ganz verstand — seine Gattin. Mit ihr machte er seine weiten Reisen, die ihn durch die halbe Welt führten. Die Reisen wurden unterbrochen durch den Weltkrieg. Wie auf den Reisen, so interessierte ihn auch am Krieg nicht das Politische, sondern das rein Menschliche. Er hatte ein tiefes Mitleid mit der sich zerfleischenden Menschheit, und nichts ging seinem Herzen so nahe als das Elend, in welches sich die Welt mit diesem Krieg gestürzt hatte. Er schämte sich, daß er, während Tausende im Krieg gekämpft hatten und hernach in bitterer Not saßen, ein gutes Leben in Schweden geführt hatte. War er schon vor dem Kriege auf seinen Reisen freigebig, so kannte seine Wohltätigkeit nach dem Kriege kaum noch Grenzen. Immer war er königlich im Schenken.

Während des Weltkrieges kaufte er sich im schwedischen Archipel eine kleine Insel, die ihn völlig von der Welt abtrennte. Das Haus teilte er nur mit seiner Gattin und einer Unmenge von Tieren, Hunden, Katzen und Vögeln aller Art; denn er war ein ausgesprochener Tierleibhaber. In der Abgeschlossenheit von der großen Welt, in dieser vollendeten Einsamkeit, hat Hjalmar Bergman seine größten Werke geschaffen. Ohne es zu wissen, nahm er im Sommer 1930 für immer von dieser schönen Insel Abschied, um, wie schon so oft, Deutschland zu besuchen. In Berlin ereilte ihn ganz plötzlich eine tödliche Krankheit, und so starb er in dem Lande, das er zeit seines Lebens vor allen anderen geliebt hatte.

*

Eine Erzählung von Hjalmar Bergmann

Dem Dichter der am 11. April zur Erstaufführung kommenden Komödie „Seiner Gnaden Testament".

Es war einmal ein männliches Zwillingspaar von edelster Gestalt und vollkommenster Ähnlichkeit. Diese Ähnlichkeit erstreckte sich auch auf Neigung und Geschmack, so daß sie dasselbe Mädchen liebten.

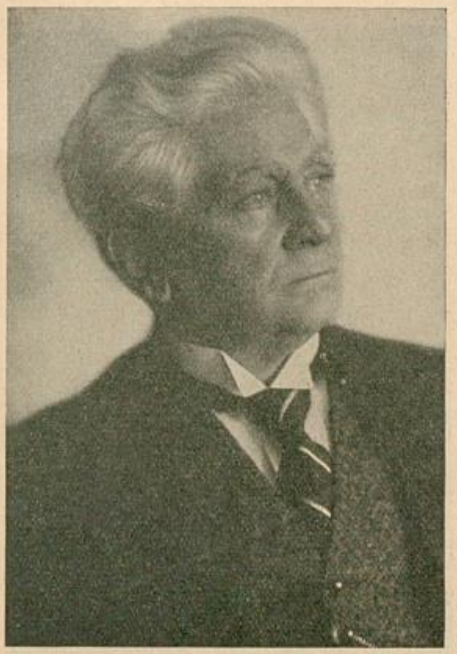
Da sagte der eine zum andern: „Das mit uns zweien ist solch ein Fall, wo die Braut die Wahl treffen muß."

Und sie gingen zu dem Mädchen und freiten um sie und baten sie, zu wählen, ohne sich zu genieren. Sie betrachtete sie von vorn und von hinten, und drehte sie und befühlte sie und bat sie, die Zunge herauszustrecken, ließ sie traben und galoppieren und drückte sie auf die Flanken und sah ihnen in den Mund — kurz, ging ebenso gewissenhaft vor wie bei einem Pferdekauf. Aber es war glatt unmöglich, auch nur den leisesten Unterschied zu entdecken.

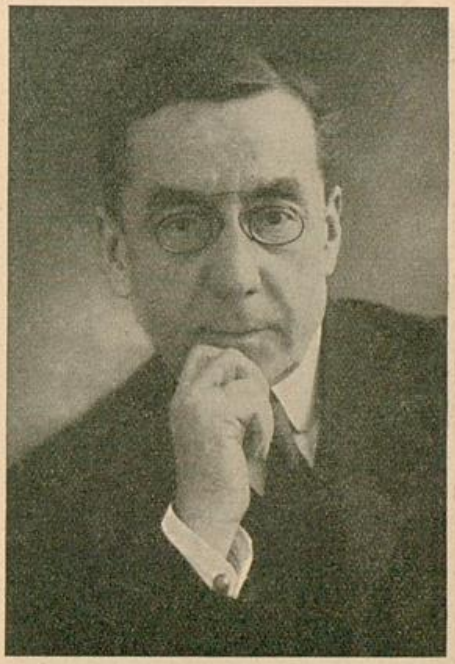
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Öfen und **Herde**
in jeder Größe, Ausführung und Preislage im Spezialgeschäft
Bender & Co. G. m. b. H.
Amalienstraße 25 (Ecke Waldstraße)
Fernsprecher 244 und 245
Größte Auswahl ● Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

Das gute
Fachgeschäft für
Damenhüte
OTTO HUMMEL
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße · Fernruf 2685



Otto Kienscherf *Foto: Bauer*



Hugo Höcker *Foto: Bauer*

MUSIKALIEN
GROSSES LAGER
Männerchöre, Gitarren, Lauten, Geigen, Bögen, Opernauszüge, Salonorchester, Ziehharmonikas, Klubmodelle
Operntexte
FRANZ TAFEL
Ecke Kaiser- u. Lammstraße

Kayser
Amalienstr. hinter der Hauptpost
hat große Auswahl
billige Preise in
Beleuchtungskörper / Herren- und Speisezimmer-Kronen / Lese-, Klavier-, Tisch- u. Nachttisch-Lampen / Bügeleisen / Heizkissen / Staubsauger usw.
Radio alle Geräte. Größte Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Stück. Auf Wunsch Ratenzahlung. Versäumen Sie nicht uns zu besuchen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DAMEN- UND HERRENSALON
Maria Metzger
WALDSTRASSE 10
Spezial. in: **Dauerwellen, Wasserwellen, Ondulieren, Haarschneiden, Rasieren, Bubikopfschneiden.** Reelle Bedienung bei billigster Berechnung
Parfümerie- u. Toiletteartikel

Färberei
chemische Reinigung
Weiß-Gartner
Blumenstraße 17
Jollystraße 1
Gegründet 1867 • Telefon 2866

Karlheinz Löser

Foto: Bauer

Else Schulz

Stoffe
Damenstoffe
Mantelstoffe
Persianer imit.
Herrenanzugstoffe
Seidenstoffe
Wäschestoffe, Aussteuerartikel
empfiehlt in enorm großer Auswahl
Wilh. Braunagel
Lammstraße 3

Spezialhaus für
elegante und einfache
Damenhüte
Zeitgemäße Preise
E. A. Rüf
Hirschstraße 118, Ecke Klauprechtstraße

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

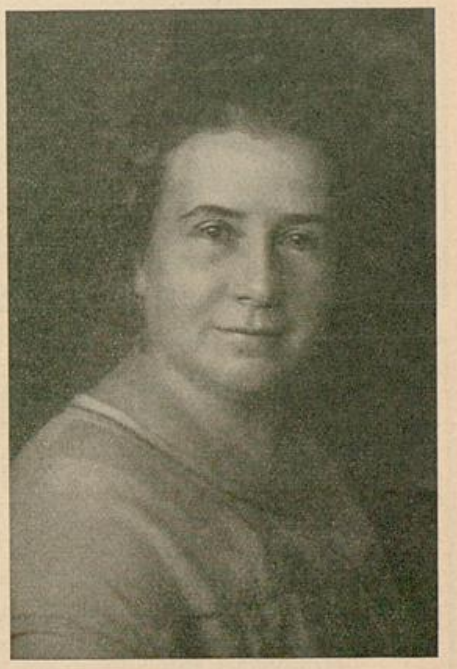
Seit 1870 Färberei Chem. Reinigung

Karl Timeus

Marienstraße 19—21, Fernruf 2883
Kaiserstraße 66 beim Adolf-Hitler-Platz
DURLACH: Adolf-Hitler-Straße 45 und 28

Abholen und Zustellen kostenlos

Elfriede Kuhlmann



Marie Genter

Konditorei u. Café LAMPRECHT
Neue Bahnhofstraße 28
Eröffnung Anfang April

Filiale:
Kaiserallee 7
(beim Mühlburger Tor)

Bestellungen jeder Art werden bestens ausgeführt und ins Haus geliefert.

Gnädige Frau! Auch Sie bedürfen meiner jetzt oder später. **Gesichtsfalten, hohle Wangen, unschöne Nasenform** beseitige ich Ihnen in 1—2 Sitzungen für dauernd, schmerzlos und ohne Gewalt! **Auch Sommersprossen, lästige Haare, Muttermale,** Leberflecken, Warzen, Pickel, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte behandle und entferne ich in kurzer Zeit.
Neu! Orig. Vibr. **Rotations-Gesichtsmassagen b. schlaffer,** welker Haut gegen frühzeitiges Altern. Für vollen Erfolg Garantie! Keine Narben! Langjährige Erfahrung

Anneliese Hesselbacher
wissenschaftliche Schönheitspflege, Kaiserstr. 225.
Ausbildungskurse für geeignete Damen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eugen Kentner A.-G.
das führende Spezialhaus für
Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe
Karlsruhe, Kaiserstraße 84
Größte Auswahl, niedrigste Preise bei anerkannt guten Qualitäten

Reca
Gesundheits-Mieder
ärztlich empfohlen.
Ferner allerbeste
Leibbinden, Leibchen, Büstenhalter, Damenwäsche
und sonst. Damenartikel.
Schuhwaren in wunderbaren Paßformen.
Reformhaus **NEUBERT**
Karlstraße 29a

MAJOLIKA
BADISCHES HEIMATFABRIKAT
Künstlerische Geschenke in großer Auswahl und allen Preislagen
Kleinverkauf **Villinger, Kirner & Co.** Kaiserst. 120

Karl Martin
Bau- u. Möbelschreinerei
Innenausbau
Schaufenster- und Ladeneinrichtungen / Reparaturen
Akademiestraße 9-11
Fernsprecher 1634

10 Schaufenster
Kauf' Möbel nur in diesem Zeichen, Du findest schwerlich ihresgleichen. Die Preise **klein**, die Auswahl **groß** und die Bedienung **tadellos**.
Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer, Karlsruhe
Passage 3 bis 7, Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Erfrischend, luftmachend, vorbeugend, schmerzlindernd wirkt
Künzels Aka-Fluid
Erfrischungsfluid
ein Wohltäter der Menschheit. Der beste Schutz gegen Schnupfen, Grippe und Erkältungskrankheiten. **Wirkt Wunder** bei Ermüdung und Erschlaffung. Der Förderer körperlichen und geistig. Wohlbefindens. **Unentbehrlich für Theater, zu Hause, auf der Reise, bei Sport und Vergnügen.**
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Preis 1.–, 2.–, 3.– RM.
Alleiniger Hersteller:
Biol. Labor. August Künzel, Karlsruhe,
Mathystraße 11 — Fernsprecher 7538

Badische Hochschule für Musik
und Konservatorium für Musik Karlsruhe
Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst bis zur Meisterreife
Aufnahmeprüfungen
für das Sommersemester:
Freitag, 26. April 1935
Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch die Verwaltung Kriegsstr. 166.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Melusina“

Else Blank *Wilhelm Nentwig* *Franz Schuster*

Da legte sie aufs Geratewohl die Hand auf den einen und rief: „Dich nehme ich, denn sonst werde ich verrückt. Aber dein Bruder muß sofort nach einem anderen Weltteil fahren, denn die Liebe ist ewiglich und unwandelbar und währet das ganze Leben, und ich will nichts mit Verwechslungen oder anderen Scherereien zu tun haben.“

Das waren kluge Worte, und so geschah es. Aber die Zwillinge waren Seeleute, und das Schicksal wollte es, daß sie sich doch noch einmal treffen sollten, und es blies so pfiffig auf ihre Schiffe, daß sie irgendwo ganz weit weg in denselben Hafen einliefen. Man denke sich ihre Freudentränen!

Als sie sich gegenseitig ihre Abenteuer erzählt hatten, sagte der Unverheiratete: „Bruder, eine Frage: Bist du glücklich in deiner Ehe?“ — „Da kannst du Gift drauf nehmen“, versetzte der andere. „Meine Ehe ist die glücklichste auf der Welt, und wir lieben uns Tag und Nacht das liebe lange Jahr, so daß wir Blasen auf den Lippen kriegen. Aber überdies haben wir einen heiligen Eid geschworen, zusammen zu sterben und einander auch nicht um einen Tag zu überleben.“ „Herrjegerle!“ rief der Zwilling. Und in seiner tiefen Bewegung wollte er den Bruder umarmen, aber er stellte sich dabei so ungeschickt an, daß er ihn vom Ufer hinunterstieß ins Meer. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, ihn herauszuziehen, aber der Zwilling hatte sein Sonntagsgewand an, und während er es ablegte und zusammenfaltete, wie seine Mutter es ihn gelehrt hatte, kam ein Hai und fraß den unglücklichen Bruder auf.

Nachdem der Unverheiratete den Verheirateten bitterlich beweint hatte, sagte er zu sich selbst: Wie wird das nun mit der kleinen Schwägerin? Das ist eine fatale Ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schichte für sie. Namentlich in Anbetracht dieses heiligen Schwurs, ihren Gatten nicht zu überleben. Es wäre jammerschade um das Frauenzimmer. Er grübelte ein Weilchen nach und ging dann an Bord von seines Bruders Schiff und sagte: „Hier habt ihr mich wieder, ihr Halunken! Na, kennt ihr mich nicht?" Die Kerls antworteten: „Dich kennt man schon, du Schweinehund, und wenn's stockfinstere Nacht wäre!"

Da fühlte er sich sicher vor Entdeckung und segelte mit seines Bruders Schiff heimwärts. Zu Hause ging es ebenso, niemand bezweifelte, daß er der verheiratete (und nunmehr verstorbene) Zwilling sei. Allerdings war ihm etwas flau zumute, als er vor die prüfenden Blicke des geliebten Weibes trat; allerdings war er etwas unruhig, nicht allen Erwartungen voll zu entsprechen. Aber das waren unnötige Sorgen. Denn die Wissenschaft lehrt uns, daß Zwillinge dieser Sorte einander bis in die kleinste Einzelheit gleich sind. Er bestand die Probe, und die Folge war, daß sie viele, viele Jahre froh und zufrieden lebten. Bis sie die goldene Hochzeit feiern sollten. Da kam es zum Krach und ging in die Brüche, wie man so sagt. Da saß auf ihrem Salonsofa die feine, zarte, alte Dame mit schneeweißem Haar und neben ihr der wettergebräunte Greis und hielt ihre Hand in der seinen. Und die Alte dankte dem Höchsten, der sie in einer langen glücklichen Ehe ohne Verwicklungen und Schwulitäten hatte leben lassen. Fein und wie geschmiert war es immerzu gegangen und hatte in keinem einzigen Punkte versagt. Bald lobten sie ihren Gott, bald ihren Mann und die ganze Zeit sich selbst. Sie wühlte in ihren Erinnerungen, tat dem Alten schön und sagte zu ihm, er sei heute noch ganz derselbe wie vor fünfzig Jahren. „Und immer bist du mein lieber, guter Alter gewesen", sagte sie „und dir gleich einen Tag wie die anderen. Ausgenommen damals, als du von jener Reise in fernen Gewässern heimkamst. Da hattest du dich ein klein bischen verändert. Aber nur zu deinem Vorteil, so daß du noch flotter und forscher warst und du mir nach dieser Reise fast noch besser gefielst." Da dachte der falsche Zwilling: Jetzt ist der richtige Augenblick für einen Gentleman, Farbe zu bekennen und die Karten auf den Tisch zu legen. Ich will nicht mit einer Lüge auf dem Gewissen in die Grube fahren.

Und in schonenden Ausdrücken, mit schönen Denksprüchen gespickt, schilderte er das betrübliche Ereignis und beteuerte, daß er gern dem Haifisch seinen besten Schnupftabak in die Augen geworfen hätte, wenn er damit seinen unglücklichen Bruder hätte retten können. Aber weder seine schonende Art noch seine edle Denkungsweise halfen im allergeringsten. Die Alte geriet außer sich, weinte und schlug um sich, kurz, gebärdete sich, als ob sie das ganze Haus einreißen wollte. Und die ganze Zeit rief sie: „Das wurmt mich! Das wurmt mich!" Der Zwilling war schon beinahe ein bischen beleidigt. Und er hatte immer sein bestes getan, um ihr alles rechtzumachen. Und daß sie Witwe geworden, war ja nicht seine Schuld, sondern die des Hais. Übrigens hatte sie weniger Nachteile davon gehabt als sonst Witwen insgemein. Und er rappelte sich auf und fragte: „Was wurmt dich denn, du närrische Trine? Hast du nicht selber gesagt, daß du gar keinen Unterschied zwischen mir und meinem Bruder gemerkt hast, sondern daß wir uns sozusagen das ganze Leben hindurch gleichgeblieben sind?"

Aber die Alte schrie: „Das wurmt mich doch eben. Wenn das Schicksal mich nun schon zur Witwe gemacht und mich verlockt hatte, den heiligen Eid, den ich meinem armen Mann geschworen habe, zu brechen, so hätte ich doch ein bischen Abwechslung davon haben können!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Melusina"

Regie: Erik Wildhagen *Bühnenbild: Heinz Gerhard Zircher*

Possart-Anekdoten

Alljährlich gab Ernst von Possart einige Rezitationsabende in Petersburg. Als er 70 Jahre alt war, trugen die Plakate, die sein Kommen ankündigten, den Vermerk: Zum letzten Male in Petersburg.

Der Erfolg war wieder märchenhaft. Am letzten Vortragsabend wollte der Beifall überhaupt nicht enden. Die Blumen häuften sich auf dem Podium zu einem Wald, und wieder und wieder mußte sich der Gefeierte verneigen. Endlich trat er endgültig ab, winkte noch einmal schmerzlich mit der Hand und flüsterte mit schluchzender Stimme: „Auf Nimmerwiedersehen!" Dann wandte er sich dem Impresario zu und fragte: „Nun, lieber Bloch, machen wir gleich den Kontrakt fürs nächste Jahr?"

Im Künstlerzimmer aber trat ehrfürchtig eine Studentenabordnung auf ihn zu und ihr Sprecher teilte mit, die deutschsprechende, akademische Jugend Petersburgs habe beschlossen, als Zeichen ihrer unverbrüchlichen Dankbarkeit von Künstlerhand ein Ehrendiplom für Possart anfertigen zu lassen, das ihm alsbald nach München nachgesandt werden sollte. Nur möchte man die Arbeit nicht in Auftrag geben, bevor nicht die Titel des Herrn Generalintendanten festgestellt seien. Er möge daher die Güte haben, sie selber genau anzugeben.

„Aber nichts da von Titelschnickschnack!" rief der große Mann heiter. „Ganz schlicht! Ganz einfach! So hab ich's mein Lebtag gehalten. Schreiben Sie doch kurz: Herrn Generalintendanten Geheimrat Ritter Professor Doktor Ernst von Possart!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Possart hatte im Münchener Odeon gelesen. Der Jubel des Beifalls pflanzt sich bis auf die Straße fort, und als der Künstler den Schlapphut schwenkend, den offenen Zweispänner bestieg, da spannten die begeisterten jungen Leute die Pferde aus, gruppierten sich selbst um die Deichsel und zogen den Wagen trotz des verzweifelten Einspruchs Possarts: „Aber nicht doch, meine Herren, ich bitte sie inständig — nicht!" über den Odeonsplatz. Als sie in die Galeriestraße einbiegen wollten, um auf dem nächsten Wege zum Hause des Bewunderten zu gelangen, flüsterte dieser ihnen zu: „Durch die Ludwigstraße, meine Herren, durch die Ludwigstraße!"

* * *

Als Possart 70 Jahre alt wurde, wurde er von seinen Verehrern sehr gefeiert. Deputationen erschienen mit Diplomen und Lorbeerkränzen, und der Jubilar dankte erschüttert für die zahlreichen Beweise der Gunst, die ihm bei der Vormittagsfeier im Foyer des Hoftheaters dargebracht wurden.

Von dort aus folgte ihm der engere Kreis seiner Freunde in Possarts Wohnung. Hier harrte seiner eine besondere Überraschung. Die nächsten Angehörigen und Bewunderer hatten des Meisters Büste in Marmor ausführen lassen, und als er nun sein Arbeitszimmer betrat, da stand auf prächtigem Sockel sein in Stein gehauenes Bildnis, den Bronzekranz auf dem Haupte, neben dem Schreibtisch.

„Nein!" rief mit Tränen im Auge, fassungslos vor Rührung der Künstler. „Nein, das ist zuviel! Das habe ich nicht verdient! Oh, ich müßte vor Scham vergehen, sollte ich Tag für Tag in meinem eigenen Arbeitszimmer dies Zeugnis eurer Liebe und Dankbarkeit sehen und mich fragen müssen: Hat denn meine bescheidene Kunst wirklich schon ein Recht darauf, durch solch Denkmal, wie es nur Unsterblichen zukommt, geehrt zu werden?! — Nein, meine Freunde, nehmt sie fort, diese Büste, sie gebührt mir nicht! Sie darf mich nicht beschämen in meiner Wohnung! Nehmt sie wieder mit! — Stellt sie ins Clara-Ziegler-Museum!"

* * *

Henrik Ibsen: Ein Vers

Leben heißt — dunkler Gewalten
Spuck bekämpfen in sich.
Dichten — Gerichtstag halten
Über sein eigenes Ich.